

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

losien die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 106.

Samstag, den 10. September 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Für die abgelaufenen Zeitmonate werden von heute ab keine Prämien mehr seitens der Gemeinde bezahlt. Korn-
hämmer dagegen werden noch weiter abgenommen.

Durch die hiesigen Landwirte wird zur Zeit Kaufes, ist
insbesondere auf die mit Kartoffeln und Dickwurz bestellten
Acker ausgelegt, worauf hiermit zur Vermeidung von Un-
glücksfällen aufmerksam gemacht wird. Die Landwirte werden
dringend ersucht, das Wurzfeld möglichst tief in die Mähe-
dringend hinein zu schieben, und nicht etwa auf die Acker zu
streuen, damit die für die Landwirtschaft nützliche Vogelwelt
nicht mit zu Grunde geht.

Flörsheim, den 6. September 1910.

Der Bürgermeister: Baud.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 13. Sept. cr., vormittags 11 Uhr
wird im hiesigen Rathaus die Lieferung von Hafer für
den Küstenstall an den Wenigstfordernden öffentlich vergeben
werden.

Flörsheim, den 10. September 1910.

Der Bürgermeister: Baud.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse
ersucht das Obst nicht vor der Baumreife zu ernten, da
seitens der Gemeinde für ausreichenden Schutz gesorgt ist.
Durch das Abmachen des Obstes vor der eingetretenen Reife
ist dieses nicht nur minderwertig, auch die Bäume werden
dadurch, daß die nachfolgenden Fruchtknospen mit den Früchten
mit Gewalt entfernt werden, wesentlich beschädigt und die
nachfolgende Ernte sehr vermindert.

Flörsheim, den 10. September 1910.

Der Bürgermeister: Baud.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein.

Auf der diesjährigen in Bad Ems abgehaltenen
Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau
wurde der Beschluß gefaßt, daß vom Rechnungsjahr
1910 ab der Mitgliederbeitrag 5 Mark betragen soll.
Die Delegierten des hiesigen Local-Gewerbevereins sind
der Weisung, gegen die Erhöhung zu stimmen, getreu-
lich nachgekommen. Da aber die Mehrzahl der Dele-
gierten für den Antrag des Zentralvorstandes stimmte,
wurde derselbe gegen unsern Willen angenommen. Der
hiesige Local-Gewerbeverein mußte sich vor Jahren an
den allgemeinen Gewerbeverein für Nassau angliedern,
um die zur Unterhaltung der hiesigen gewerblichen Fort-
bildungs- und Zeichenschule erforderlichen bedeutenden
Staatszuschüsse zu erhalten. Um derselben nicht ver-
lustig zu gehen, sind wir gezwungen, den Mitglieder-
beitrag auch auf 5 Mark zu erhöhen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein.

Am 15. d. Mts. nimmt der Unterricht der gewerb-
lichen Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1910/11
seinen Anfang. Alle in den Jahren 1894, 1895 und
1896 geborenen Jünglinge, welche in einem gewerblichen
Betriebe beschäftigt sind, haben sich zwecks Aufnahme
und Klasseneinteilung Donnerstag, den 15. d. Mts.,
nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Grabenstraße einzufinden.

Der Vorstand.

Locales.

Flörsheim, den 10. September 1910.

Die Wäckerer Korb, ein Hauptausflugsort der
Flörsheimer ist morgen Sonntag. Läßt sich an diesem
Tage das Wetter gut an, dann gleicht die Wäckerer Korb
einer kleinen Wäckererwanderung, denn Alles was in Flörs-
heim keine hat und eben abkommen kann, pilgert gen Norden
nach dem weingelagerten Wäcker. Mit diesem Tage nimmt
aber auch der Sommer seinen Abschied: „Maria Geburt“
(8. September), ziehen die Schwalben fort und damit
sehen wir wieder einmal vor der unschönen Jahreszeit, dem

Winter. — Hoffentlich läßt sich der Herbst vorläufig noch
recht gut an und entschädigt uns für die Enttäuschung,
die Frühjahr und Sommer gebracht; wenigstens wollen wir
hoffen, daß es morgen recht schön und trocken ist, damit
wir Flörsheimer die Wäckerer Korb in üblicher Weise und
mit rechten Genuß feiern können.

o Geschäftliches. Auf dem Gebiete der Obstver-
wertungsmaschinen leistet die Firma Ph. Maggiorini u. Co.
Frankfurt a. M. das Hervorragende. Die Maschinisten
Pressen und Mühlen sind so weitberühmt, daß die Firma
seit ihrem nahezu 40jährigen Bestehen nunmehr über 30 000
Stück geliefert hat. Diese enorme Verbreitung bürgt meh-
r als Worte für Güte und Preiswürdigkeit. Ein Besuch der
Arbeitsstätte ist empfehlenswert.

o Obstbaumzählung. Die Obstbaumzählung in der
hiesigen Gemarkung hatte folgendes Ergebnis: 7 401 Apfel-
bäume, 917 Birnbäume, 125 Kirschenbäume, 4560 Zwetschen-
und Pflaumenbäume, 192 Aprikosen- und Pfirsichbäume und
80 Walnussbäume.

o Feldschutz. Der Winger Philipp Wagner von hier
ist als Hilfsfeldhüter von der hiesigen Gemeinde angestellt
worden. In der letzten Zeit wurden verschiedentlich Nach-
runden von den hiesigen Polizeibeamten und Feldhütern in
Begleitung vom Polizeihunde in der hiesigen Gemarkung
unternommen.

o Ruder-Verein. In seiner letzten Versammlung be-
schloß der hiesige Ruder-Verein einen neuen Bierer bauen zu
lassen. Das Boot wird sich auf ca. tausend Mark stehen
und hat die Lieferung eine Frankfurter Firma erhalten.
Die Fertigstellung soll alsbald beginnen.

o Warnung vor Photographiereisenden. Hier
und in der Umgebung treibt in letzter Zeit wieder ein Reisender
sein Unwesen, der sich von Leichtgläubigen Photographien
geben läßt, um unentgeltlich Vergrößerungen anzufertigen.
Er spiegelt den Leuten vor, er wolle sein neuangekauft
Geschäft damit überall einführen. Dabei läßt er die Leute
unterscheiden, daß sie ihm nur die Selbstkosten für Ver-
packung usw. zu bezahlen brauchen. Kommen dann die
Bilder, meist wertlose Nachwerke, an, dann müssen die Ab-
nehmer 15—20 Mark für die ebenso wertlosen Rahmen be-
zahlen. In Gustavsburg, Wilschheim und Rüsselsheim
sind eine ganze Anzahl Besteller auf den Schwindel herein-
gefallen.

o Aus dem unteren Maingau. Auch in diesem
Jahre zeigte der Fiskus beim Verpachten des Domänenlandes
vielfach das Bestreben, das Land zu verkaufen. Bekanntlich
sind aber vielerorts die Pachtpreise dieser Ländereien sehr
hoch, und da der Fiskus als Minimalist den zwanzigfachen
Betrag des Pachtpreises fordert, so hat der Kleinbauer bei
einer solchen Erwerbung statt Nutzen nur Schaden. Die
hohen Pachtpreise, die von Angrenzern und Liebhabern dieser
oder jener Ländereien gezahlt werden, sollten bei dem Ver-
kauf nichts als Norm dienen. Der Fiskus sollte vielmehr
mit seinem Vertreter und dem örtlichen Feldgericht eine
Taxierung der Ländereien vereinbaren und hiernach den
Preis bestimmen. Dieser Modus dürfte beide Teile zufrieden
stellen.

o Hochheim, 9. Sept. Der „Hochheimer Markt“ wird
in diesem Jahre auf dem Gelände links von der nach Wäcker
führenden Chaussee abgehalten. Die durch diese Bestimmung
der Polizeiverwaltung betroffenen Grundbesitzer können erst
nach der Abhaltung des Marktes ihre Acker bestellen. Des-
halb wäre es endlich an der Zeit, einen für alle Jahre be-
stimmten Marktplatz anzukaufen. Dieser findet der Markt
am 6. und 7. November statt. — Um die noch wenig gesunden
Trauben in unserer Gemarkung zu erhalten, wird von größeren
Weingutsbesitzern in den besseren Weinbergslagen eine Aus-
lese der Lederbeeren und der vom Sauerwurm befallenen
Beeren vorgenommen, welche letztere an einem blauen oder
dunklen Fleck leicht erkennbar sind. Das schlechte Wetter
darf nicht länger anhalten, wenn die Quantität nicht stark
vermindert werden soll. Das Grauerwerden der Trauben
schreitet täglich fort. Hoffentlich entschädigt uns überhaupt
die Qualität etwas für den Mengenausfall.

o v Rüsselsheim. Die amtliche Untersuchung hat mit
Bestimmtheit festgestellt, daß der hier wegen Verdachts der
Tollwut getötete Hund tatsächlich von dieser Krankheit be-
fallen war. Um die vom Kreisamt Groß-Gerau verhängte
Hundesperrre mit aller Strenge durchzuführen zu können, hat
genannte Behörde die Gendarmerie, sowie das zum Waffen-
tragen berechnete Forst- und Feldschutzpersonal ermächtigt,
alle frei im Sperrgebiet herumlaufenden Hunde sofort zu
töten. Auch die Rhein- und Maindiffer sind streng gehalten,
ihre Hunde außerhalb der Schiffe nicht frei herumlaufen zu
lassen. — Bürgermeister Treber, der schwer erkrankt war,

geht zur Erholung auf längere Zeit nach Bad-Rauheim.
Beigeordneter Sittmann verläßt für diese Zeit die Dienst-
geschäfte.

* Königstein. (Herzog Adolf-Denkmal.) Königstein steht
im Zeichen der Herzog-Adolf-Feier. Die Aufstellung des
Standbildes ist beendet und jetzt wird die letzte Hand an
die sehr schöne das Denkmal umgebende Anlage gelegt. Die
Entschlußfeier beginnt am Montag Mittag 12 Uhr. Die
Gerichts- und Herzog-Adolfstraße werden für den öffentlichen
Verkehr gesperrt, jedoch ein großer Platz für die Zuschauer
geschaffen. Nachmittags halb 6 Uhr ist im Hotel
Pierres Festein und bei eintretender Dunkelheit Illumi-
nation der Stadt und Beleuchtung der Ruine. Da die zahl-
reichen Wäcker, die Königstein umgeben, zum erstenmale mit-
beleuchtet werden, dürfte dieser Schlußakt der Feier besonders
schön werden.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme
der Redaktion.

Der hiesige Gewerbeverein hat sich die Aufgabe gestellt,
eine Neuordnung des Bodenschlusses herbeizuführen und hat
sich damit zweifellos den Dank aller Handel- und Gewerbe-
treibenden verdient, denn es ist kaum anzunehmen, daß je-
mand aus kleinlichen Ansichten der Sache entgegen steht.
Es soll also jeweils eine Stunde früher wie bisher, im
Winter um 8 Uhr, im Sommer um 9 Uhr geschlossen
werden. Dabei sind natürlich Ausnahmen erforderlich, so
an allen Samstagen des ganzen Jahres, in der Woche vor
Weihnachten und vielleicht die drei letzten
Tage vor Ostern und Pfingsten muß die bisherige Boden-
schlußzeit beibehalten werden. Dagegen würden die drei
Sommer-Monate Juni, Juli und August für den 9-Uhr-
schluß vollständig genügen, während für die beiden Monate
Mai und September hierzu kein Bedürfnis vorliegt. Wie
nun in einem letzten Eingefandt bereits angeregt, wäre es
sehr wünschenswert, wenn gleichzeitig auch der gänzliche
Schluß an den ersten Feiertagen zu Ostern, Pfingsten und
Weihnachten eingeführt würde, wie solcher im ganzen Deutschen
Reich mit kaum noch einer Ausnahme besteht.

Eine Versammlung der Interessenten wäre jedenfalls zu
wünschen.

Ein Colonialwarenhandler.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 17. nach Pfingsten. Festfeier von Mariä Geburt.
6 Uhr Beichtgelegenheit, 8 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2
Uhr Schlußmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Segen; Nachm.
Kurze Christenlehre und Muttergottesandacht, 4 Uhr
Muttergottesandacht.

Montag. Fest des hl. Namens Mariä. 5 1/2 Uhr Johramt
für Philipp und Luise Treiser, 6 1/2 Uhr Johramt
für Johann Flörsheimer II.

Dienstag 5 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 6 1/2 Uhr
Johramt für Alfred Duchmann.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Sept.

Wegen des in Bredenheim stattfindenden Delonats-Gustav-
Adolfsfestes nimmt der Gottesdienst hier Morgens um 8 Uhr
seinen Anfang. Der Festgottesdienst in Bredenheim beginnt
um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 11. September
Nachmittags 12 Uhr im „Fisch“ außerordentliche General-
versammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vor-
standes (auf Antrag der Mitglieder). 2. Bekanntgabe
des Winterprogramms; 3. Verschiedene Mitteilungen.
Alle Mitglieder werden hierdurch zu der außerordent-
lich wichtigen Versammlung dringendst eingeladen.

Ruder-Verein Flörsheim e. V. Samstag den 24.
September, abends 7 1/2 Uhr General-Versammlung
bei Gastwirt Adam Becker. Die wert. Mitglieder
werden ersucht vollständig zu erscheinen.

Schwimm- u. Rettungsklub. Samstag Abend 9 Uhr
findet die erste Monatsversammlung für das neue
Bereinsjahr im Klublokal statt. Die Tagesordnung
ist so umfangreich und wichtig, daß jedes Mitglied
dringend ersucht wird, pünktlich zu erscheinen.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag abend
Turnstunde im Rathhäuser Hof.

Hum. Musikgesellschaft Pyra. Jeden Donnerstag Abend
9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Die Arbeit des Reichstages.

Zu der Presse ist jüngst die Meinung vertreten worden, daß der bis zum 9. November vertagte Reichstag wahrscheinlich erst Ende November zusammentreten werde, weil der aus dem Sommer vorliegende Stoff nur ganz vereinzelt planarisiert sei und der November größtenteils noch den Kommissionen zur Vorberatung der Reichsversicherungsordnung und der Strafprozeßordnung reserviert werden sollte. Wie von gut unterrichteter parlamentarischer Seite geschrieben wird, trifft diese Vermutung nicht zu. Ueber den Termin des Wiederzusammentritts des Reichstages liegen allerdings noch keine Entscheidungen vor, doch hegt die Reichsregierung den Wunsch, daß die Zeit im November nicht unausgenutzt verstreicht und das Wertzuwachssteuergesetz und das Arbeitsstammengesetz möglichst bald verabschiedet werden. Der Bundesrat hat die Absicht, seine Arbeiten so zu beschleunigen, daß das neue Material zum Teil noch im November dem Reichstage zugehen wird, damit die Session mit Rücksicht auf die nachfolgenden Reichstagswahlen recht produktiv und nicht zu spät abgeschlossen werden kann. Im nächsten Winter und Frühjahr stehen höchstens sechs Monate dem Reichstage für seine Arbeiten zur Verfügung. Neben den vier großen Vorlagen aus dem Sommer (Wertzuwachssteuergesetz, Arbeitsstammengesetz, Reichsversicherungsordnung, Strafprozeßordnung) sind dem Reichstage eine große Reihe neuer Vorlagen zugeordnet, die in der nächsten Session noch vor den Reichswahlen zum Abschluß gebracht werden sollen. Neben dem Schiffsfahrtsabgabengesetz, das vom Bundesrat bereits verabschiedet ist, kommen zunächst der neue Reichsstaats- und das neue Friedenssprachenrecht in Betracht. Vor Weihnachten soll auch das Gesetz über die Privatbeamtenversicherung vom Bundesrat noch verabschiedet werden. An sonstigen Vorlagen befinden sich in Vorbereitung der Entwurf einer elfstündigen Arbeitszeit, eine Novelle zum Patentrecht, ein Kurpfuschereigesetz, ein Abbedereigesetz, eine Novelle zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, das mit der Reichsversicherungsordnung zusammenhängende Hilfsstammengesetz und der neue deutsch-schweizerische Handelsvertrag. Ob es gelingen wird, den reichen Stoff zu erledigen, will zweifelhaft erscheinen, namentlich betrifft der beiden großen sozialpolitischen Vorlagen: Reichsversicherungsordnung und Privatbeamtenversicherung werden schon jetzt Zweifel laut.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat, wie schon gemeldet, das nachgesuchte Urlaubsgesuch des Generalobersten v. d. Goltz genehmigt. Generaloberst von der Goltz wird nach Ablauf des Urlaubs, den er mit einer militärischen Inspektionsreise durch die Türkei ausfüllt, wieder in den Dienst zurückkehren und nicht, wie anfänglich gemeldet worden ist, sein Abschiedsgesuch einreichen, um ganz an türkische Dienste überzutreten.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die verläutete, tiefe Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg den bei der Hilfsaktion zugunsten der kleinen Gläubiger der Niederdeutschen Bank beteiligten Banken für ihr verdienstliches, hilfsbereites und opferwilliges Eintreten seinen Dank und seine Anerkennung durch den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums aussprechen.

* Das Gesetz über die Einführung einer Privatbeamtenversicherung ist in seiner Vorbereitung bereits so weit gediehen, daß voraussichtlich im Oktober das Gesetz aufgestellt und nach erfolgter Begutachtung durch die einzelnen Bundesstaaten vielleicht schon im November dem Bundesrat vorgelegt werden kann. Der Bundesrat wird wahrscheinlich das Gesetz noch vor seinen Weihnachtssitzungen verabschieden und an den Reichstag überweisen können.

* Wie die „Straßb. Neue Zeitung“ meldet, erhielt Bürgermeister Dr. Schwander von der Verwaltung der Reichseisenbahnen in Berlin die Mitteilung, daß die auferlegten Ueberführungsgebühren im Straßburger Rheinhafengebiet vom 11. September an aufgehoben werden. Damit ist die Benachteiligung elsässischer zugunsten bayerischer Interessen, die in Straßburg viel böses Blut machte, beseitigt und der längst erwünschte Normalzustand hergestellt.

* Der serbische Minister des Aeußern, Milowanowitsch, ist in Frankfurt a. M. eingetroffen, und wird mit dem russischen Minister des Aeußern, Tsvolski, der seit einigen Tagen hier weilte, eine Besprechung haben.

Frankreich.

* Auswärtige Blätter haben gemeldet, der französische Botschafter in London Cambon sei von seiner Regierung in einer politischen Mission nach Athen und Konstantinopel geschickt worden, hauptsächlich zu dem Zweck, jede Gefahr eines Konfliktes zwischen Griechenland und der Türkei zu beseitigen.

Auch sollte er sich über die Absichten der Türkei in der Frage ihrer Annäherung an den Dreibund Gewißheit verschaffen. Gegenüber diesen Meldungen wird offiziös erklärt, daß die Reise, die der Botschafter Cambon gegenwärtig im Orient macht, gar keinem politischen Zweck diene. Das „Echo de Paris“ schreibt: „Wir sind aus bester Quelle ermächtigt, zu erklären, daß jene Information ganz und gar unrichtig ist. Nachdem Herr Cambon einige Wochen am Adriatischen Meer verbracht, hat er sich entschlossen, die Heimreise über Athen und Konstantinopel zu machen. Es handelt sich um eine einfache Vergnügungsreise. Cambon reist weder in offizieller noch offiziöser Sendung.“

Vom Balkan.

* Der Konstantinopeler Korrespondent der „Times“ will erfahren haben, daß im Gegensatz zu dem, was sonst verbreitet wird, es unrichtig sei, daß die Antwort der Kretaschutzmächte im türkischen Ministerrat besprochen worden sei. Es sei noch unmöglich, eine Bestätigung zu erhalten, ehe die Meldung, wonach die Pforte den Mächten neue Vorschläge machen wolle, erst sei oder nicht. Die Antwort der Mächte habe in der Türkei keinen günstigen Eindruck hervorgerufen, weder bei der Regierung noch bei der öffentlichen Meinung. Es sei nicht zu viel gesagt, daß man den Moment für günstig erachte, den Mächten zu versetzen zu geben, welche Gefahr darin liegt, die kretische Frage noch immer ungeklärt zu lassen.

Englische Rücksichtslosigkeit.

△ In einem Artikel der „Rhein-Westf. Ztg.“: „Reichseinheit oder Partikularismus“, der sich mit dem Besuch der englischen Sondergesandtschaft unter Lord Roberts in Dresden beschäftigt, heißt es u. a.: „Die ganze Art und Weise, wie man die Ankündigung der Thronbesteigung des neuen englischen Königs bei uns vorzunehmen beliebt hat, war ja von vornherein eine kränkende und läßt über die bekannte deutschfeindliche Stellung des englischen Königs keinen Zweifel. Es war eine Taktlosigkeit, daß man den Lord Roberts als Sondergesandten an uns auswählte. Allerdings haben wir ihn ja früher zu unseren Kaisermandatären als Gast eingeladen und ihn schmückte sogar der Schwarze Adlerorden, aber seit Jahren ist er überall dabei, wo in England gegen Deutschland gehetzt wird, und gerade dies auch in törichtester, lächerlichster Weise. Es war eine Taktlosigkeit, daß man ihn zu uns, als einer Grobmacht, zu unserem Kaiser, der dem englischen Königshause nahe verwandt ist, sandte, nachdem er schon in aller Welt und an den unbedeutendsten Balkanhöfen herumgereist und die Thronbesteigung seines Herrn angezeigt hatte. Wir wollen uns auch darüber nicht weiter aufregen. Glücklicherweise hat man auch auf unserer Seite alles vermieden, was den Eindruck einer besonderen Begrüßung durch den englischen Besuch hervorrufen könnte. Wir lieben die Ehrlichkeit und begrüßen es, wenn man uns seine Freundschaft vorantreibt, wo nur Haß und Neid und der Wunsch, unseren Wohlstand und unsere Macht so bald als möglich zu brechen, herrscht.“

Soz und Gesellschaft.

* Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, die einzige Tochter des Kaisers, vollendet am Mittwoch nächster Woche das achtzehnte Lebensjahr und wird damit nach den Gebräuchen des königlichen Hauses großjährig. Die Prinzessin wurde am 13. September 1892 im Marmorpalais bei Potsdam geboren. Sie ist zweiter Chef des 2. Leibhusarenregiments „Königin Viktoria“ von Preußen Nr. 2.

* Die silberne Hochzeit des Großherzogs von Baden. Wie verläutet, wird als Vertreter des Kaisers an der Feier der silbernen Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin von Baden am 20. September Prinz Albrecht von Preußen teilnehmen.

Heer und Flotte.

* Die Kaisermandatäre. Bei den diesjährigen Kaisermandatären wird ein Kampf um eine mit allen Mitteln der Technik besetzte Stellung zur Darstellung gebracht, ohne dabei die Entschlußfreiheit der Führer wesentlich zu beschränken. Aus Ersparnisrücksichten wurden nur zwei Armeekorps herangezogen. Die Manöver werden so kriegerisch wie möglich durchgeführt. Die Kämpfe werden auch des Nachhins fortgesetzt, wie auch der Kaiser als oberster Schiedsrichter sich bereit erklärt, jederzeit mitarbeiten zu wollen. Die allgemeine Lage ist folgende: Eine rote Armee ist vor der blauen über die Weichsel zurückgegangen. Die blaue Armee ist ihr über die Weichsel gefolgt und zieht in einer Linie vorwärts auf Marienburg—Niesenburg. Die rote Armee hat Verstärkungen zu

erwarten und will nach deren Eintreffen erneut vordringen, wozu die Gegend des oberländischen Kanals und die anschließenden Seen einladen. Das rote erste Armeekorps einerseits und das blaue 17. Korps andererseits sind nur nördliche Flügel von nach Süden sich beziehenden aufschließenden größeren Truppenmassen, die angenommen sind. Von Neuerungen seien erwähnt: Ueber Abtransporte sind noch keine Bestimmungen getroffen. Verluste werden durch Entfernung aus der Gefechtslinie praktisch dargestellt. Die gesamte Bagage nebst Begleitmannschaften wird nicht mehr als neutral betrachtet. Beim 1. Korps wird „B. 2“, beim 17. „B. 3.“ arbeiten, beide Leutnants mit drahtloser Telegraphie. Die blaue Kavalleriedivision hat leichte drahtlose Stationen, Lichtsignale und Lastkraftskolonnen, die Infanterie hat Scheinwerfer, die Pioniere haben einen neuen leichten Divisions-Brückentrain.

Kunst und Wissenschaft.

* Das genährte Herz. Im Krankenhaus in Scharding am Inn in Oberösterreich ist einem Maurer, welcher während einer Kanzerlei einen Stich ins Herz erhalten hatte, vom Primärarzt Dr. Fuchsig das Herz genährt worden. Der lebensgefährlich verletzte Patient, dem außerdem Leber und Zwerchfell verletzt worden waren, konnte nach vierwöchigem Heilverlauf vollkommen gesund aus dem Krankenhaus entlassen werden.

* Zur Erkrankung Josef Rainz's. Josef Rainz, der feurigste und interessanteste Darsteller aller jugendlichen Gestalten unserer klassischen Literatur ist seit einiger Zeit schwer erkrankt; in den letzten Tagen hat sich sein Befinden bedeutend verschlechtert. Rainz, der an den Folgen einer schweren Darmoperation darnieder liegt, darf keine Besuche empfangen, die ihn nur aufzuringeln würden. An ein Wiederauftreten Rainz ist einzuwirken natürlich nicht zu denken; hoffentlich gelingt es der Kunst der Ärzte, ihn überhaupt am Leben zu erhalten. Josef Rainz wurde am 2. Januar 1858 in Bielefeld (Münster) geboren.



Josef Rainz

boren und betrat bereits als 15-jähriger Jüngling die Bretter, die die Welt bedeuten. Er war in Marburg in Steiermark, in Leipzig, am Hoftheater in Meiningen, von 1880—83 am Hoftheater in München tätig und kam 1883 nach Berlin an das Deutsche Theater. In Berlin wirkte er bis 1899, in welchem Jahr er als Mitglied des Burgtheaters nach Wien ging, wo er die Hauptrolle eines jeden Direktors und der ersten Liebling des Wiener Theaterpublikums wurde.

Aus aller Welt.

Familientragödie. Eine erschütternde Familientragödie spielte sich in Schöneberg ab. Dem 62-jährigen Freiherrn und Kaufmann von C. war seit Wochen die Mitteilung der Ärzte schwer zu Herzen gegangen, daß ein Leiden seiner gleichaltrigen Gattin unheilbar sei. Mittwochabend begab sich das Ehepaar in die Küche und drehte die Gasuhr des Kochherdes auf. Als nach einiger Zeit Hausbewohner eindringen, fanden sie die beiden alten Leute tot auf dem Kohlenkasten liegen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Cholera. Der bekannte Hygieniker und Bakteriologe Professor Dr. Emmerich in München antwortete auf eine Anfrage, daß für Deutschland in diesem Jahre der Ausbruch einer Cholera-Epidemie für ausgeschlossen zu erachten sei, weil infolge der anhaltenden Regenperiode, die zur Entstehung einer Cholera-Epidemie erforderliche Beschaffenheit des Bodens nicht vorhanden sei. Sollte aber das nächste Jahr sehr trocken sein, so wäre die Gefahr einer Cholera-Epidemie in Deutschland sehr groß. (Wenn die Ansicht des Genannten zutreffend ist, hätte der diesjährige verregnete Sommer wenigstens etwas Gutes gehabt. Die Redaktion.)

Hanne.

Ein Rahmwort, verfaßt von Ludwig Müller.

Nachdruck verboten.

Und wunderbar genug — ich war glücklich an diesem Tage. Ein etwas von dem bräunlichen Gefühl der Jugend kam noch einmal zu mir zurück, aber reiner, verklärter durch die Unschuldigkeit und den Abschied aller irdischen Hoffnungen, angesichts des offenen Grabes. Er würde sterben unter meiner Pflege, dachte ich, die Schatten zwischen Seele und Seele würden sich auflösen, bevor er von mir ging, und dann war ich verbunden mit dem, der meines ganzen Denkens Mittelpunkt gewesen von jeher.

Wieder wehte der Sommerwind den Blumenduft ins Fenster hinein; wieder war's im Juli, und das Herz voll stillen Friedens, ging ich durch die Stadt, um Hermann zurückzuführen in unser Haus, anders, als so ganz anders als ich vor drei Jahren hoffte, aber doch nicht trübselig, nicht verzweifelt. Ich hatte mich hindurchgerungen und das bessere Selbst mir erhalten. Jetzt erst fühlte ich den Segen des Kampfes, der damals meine Seele zerriss. Aber dennoch kostete es mir Ueberwindung, das Haus zu betreten, in welchem Hermann wohnte. Ich ging durch den leeren Laden, dessen Inhalt in öffentlicher Auktion verkauft worden war, und durch das Wohnzimmer, aber nirgends fand sich ein Einrichtungsstück, alles war öde und leer.

Meine Tränen flossen unaufhaltsam, als ich jetzt an

eine dritte Tür klopfte. Ich wollte keinen Augenblick verharren, den Unglücklichen aus dieser trostlosen Umgebung fortzubringen, hin in mein sauberes sonnenhelltes Zimmerchen, wo die Blumen blühten und die Nachtigallen sangen. Kein Jaudern — ich durfte an mich nicht denken. Beim leisen Geräusch meiner Hand regte sich drinnen im Zimmer ein Frauenkleid, und die Tür wurde zögernd geöffnet. Winken stand auf der Schwelle, noch so schüchtern, so plötzlich bittend wie damals. In ihren großen braunen Augen glänzten Tränen. „Kommst du — Du bist so gut“, flüsterte sie.

Ich sah an ihr vorüber; ich weiß nicht, was ich dachte und fühlte, aber das Herzklopfen raubte mir beinahe den Athem. „Schnell, Winken!“ sagte ich, mit äußerster Anstrengung sprechend, der Wagen wartet. Wo ist Hermann?

„Hannel“ tief leise, hinter der Tür, die noch offen stand, eine schwache, kaum vernehmbare Stimme. „Hannel, Du kommst selbst?“

Und nun hatte ich mich wiedergefunden; nun wußte ich, daß mein Gesicht keine Aufregung zeigen durfte. So ruhig, als sei nichts geschehen, ging ich Hermann entgegen.

Hermann lag in einem Lehnstuhl dem einzigen, der vorhanden war — und bot mir wertlos die Hand, erzählte die Geschichte weiter. Hatte ich noch Zweifel gehegt, so mußte sein Anblick dieselben vernichten haben; er glück in keiner Weise mehr dem Wilde früherer Tage, sondern trug den Stempel des nahen Todes unverkennbar auf allen Zügen. Nur die Augen erkannte ich — Hermanns

blaue gute Augen — sonst war alles trübselig verändert. Winken wandte sich ab, als er mir stumm, wie bittend, die Hand reichte. Ihre frischen Wangen waren aschbleich geworden unter dem Einbruch dieses Wiedersehens.

„Wie geht Dir's, Hermann?“ fragte ich endlich, unter der inhaltslosen Phrase die Qual des Augenblicks vergebend. „Du mußt Dich aufrufen, alles Schlimme vergessen, und frischen Mut schöpfen. Komm“, wir wollen von hier fort. Die Mutter erwartet uns; es wird noch alles gut werden.“

Er klammerte sich fest an meine Hand und schüttelte dann leise den Kopf. „Sag' das nicht, Hannel! Du selbst glaubst es nicht, und mir wäre es eine trübe Wertschätzung. Aber — Gott segne Dich, Hannel! Hanne, Gott segne Dich!“

Und nun konnte ich es nicht verhindern, trotz aller Mühe, daß doch die verräterischen Tränen wieder über meine Wangen herabrollten. Aber ich schüttelte sie fort — ich wollte stark sein um jeden Preis.

„Komm“, Winken,“ wiederholte ich, „wo ist Hermanns Winterod? Wir müssen eilen, weil der Aufseher wartet. Packe alles zusammen, was mitgenommen werden soll!“

Hermann und sie sahen einander an. Endlich antwortete er mir. „Wir haben gar nichts behalten, Hanne, selbst das Wenige, was Du hier siehst, gehört fremden guten Menschen. Was man uns gelassen, das mußte aus Not verkauft werden.“

Ich erschrak nicht, obwohl sich Hermanns tottollendes Gesicht momentan mit Purpur überzog, als er die demütigenden Einzelheiten berichtete. „Run wohin“, rief ich hastig. „So geht die Sache desto leichter! Nimm mein Tas-

Gegen die Apachen. Der Justizminister Borthou bestätigte einem Berichterstatter, daß er angesichts des in Paris immer mehr um sich greifenden Apachenwesens, der immer häufigeren Revolver- und Messerattentate und der hierdurch bedenklich gefährdeten öffentlichen Sicherheit der Staatsanwaltschaft die größte Strenge bei der strafrechtlichen Verfolgung der Apachen angetragen habe. Ferner habe er beschlossen, dem Parlament einen Gesetzesentwurf über das Tragen verbotener Waffen vorzulegen, durch den die bisherigen Bestimmungen entsprechend verschärft werden sollen. Auch behufs Unterdrückung der gegenüber der Freiheit der Arbeit unternommenen Anschläge, die in letzter Zeit einen immer bössartigeren Charakter angenommen haben, sei den Staatsanwälten besondere Wachsamkeit und Entschiedenheit empfohlen worden.

Der Spionagefall in England. Der verhaftete Leutnant Siegfried Helm vom Kassatischen Pionierbataillon Nr. 21 wurde in das Gefängnis von Winchester verbracht, wo er ehrenvoll behandelt wird und Besucher empfangen darf. Nach seinem Austritt ist es kaum glaubhaft, daß er ein Spion ist, denn er hat sich mit größter Unvorsichtigkeit benommen und seine Pläne gezeigt. Außerdem spricht er sehr mangelhaft englisch. Die Presse behandelt den Fall mit großer Ruhe, bloß die „Daily Mail“ benutzt die Gelegenheit zu einem Artikel in bekanntem Stil, in dem all die Lügen der letzten Jahre über den Kufenhalt deutscher Offiziere in den östlichen Grafschaften und über die als Kellner verkleideten Agenten aufgewärmt werden.

Messinaer Beute. In Florenz wurde eine Frau verhaftet, die Perlen und Juwelen im Werte von einer Million und mehrere hunderttausend Lire in Wertpapieren in Besitz hatte. Es wird angenommen, daß ihr Geliebter, ein Postbeamter namens Marollo, diese Wertpapiere aus den Kriminellen Messinas gestohlen hat. Marollo wurde in Messina verhaftet.

Vom Expräsidenten Roosevelt. In Fargo (Nord-Dakota) kam es nach Schluß einer Rede des Expräsidenten Roosevelt zu einer aufregenden Szene. Viele Leute drängten sich an die Tribüne heran, um dem Präsidenten die Hand zu schütteln. Dabei rief einer der Umstehenden dem Expräsidenten zu: „Wer bezahlt denn die Kosten für Ihre Reise?“ Diese Frage ärgerte Roosevelt sichtlich. Er drehte sich um und antwortete in gereiztem Tone: „Das ist eine Unverschämtheit, aber ich will es Ihnen trotzdem sagen, die Reise bezahlt Herr „Outlook“, dessen Redakteur ich bin.“ „Sie lügen“, rief der Mann darauf so laut, daß es Roosevelt hören mußte. Roosevelt antwortete darauf damit, daß er den Ausrufer von der Tribüne hinunterwarf.

*

Hochwasser und Unwetter.

Breslau, 8. Septbr. Die Oder ist oberhalb von Ratibor langsam im Fallen begriffen, während sie in Ratibor selbst gestern um 50 Zentimeter stieg. — Der Höchststand von 1907 ist damit um 10 Zentimeter überschritten. Vom Unterlauf wird überall steigendes Wasser gemeldet; auch die Nebenflüsse steigen noch. Aus der ganzen Provinz werden Hochwasser und Ueberschwemmungen gemeldet. Das Wetter ist abwechselnd regnerisch und heiter.

Wien, 8. Septbr. Im Bezirk Breitenfeld infolge Hochwassers vier Personen ertrunken; 32 Häuser sind eingestürzt und viele andere dem Einsturz nahe. Das Wasser fällt. Aus Troppau wird gemeldet, daß in ganz Oesterreichisch-Schlesien große Ueberschwemmungen vorgekommen sind. Das Wasser, das viele Brücken weggerissen hat, geht jetzt zurück.

Brinn, 8. Septbr. Dem Hochwasser in der Gemeinde Annunzio sind zehn Personen zum Opfer gefallen. Hundert Häuser sind eingestürzt und weitere hundert drohen einzufallen. In dem mährischen Bezirk Ungarisch-Ostera sind 50 Häuser eingestürzt; eine große Zahl gilt als unrettbar verloren. Die zur Hilfeleistung erbeuteten Pioniere begannen die Rettungsarbeiten; der Regen dauert fort.

San Juan de Portorico, 8. Septbr. Ein Orkan hat hier erheblichen Schaden angerichtet. Der Telegraphen- und Bahnverkehr ist lahmgelegt.

Gerichtszeitung.

Der Fall Renner. In der letzten Sitzung des Schöffengerichts Halle a. S. fand der Fall Renner, der seiner Zeit viel Aufsehen erregt hat, Aufklärung. Der Tapezierer Arthur Renner war am 13. Mai d. J. von dem Polizeisergeanten Brödersdorf mit dem Säbel wegen Mißhandlung über den Kopf geschlagen worden und später an den Folgen dieser Verletzung gestorben. An dem Erbstück hatte der Bruder des Verstorbenen, der 36jährige Arbeiter Richard Renner, teilgenommen. Er hatte sich daher leicht wegen gefährlicher Körperverletzung und wegen Mißhandlung des Leichnams zu verantworten. Das Ergebnis der Vernehmung war für den Polizeisergeanten günstig. Nach den Aussagen einer ganzen Reihe von Zeugen hat sich Brödersdorf bei dem peinlichen Vorfall mit großer Mäßigung und keineswegs gewalttätig benommen. Ein Restaurant, der vom Fenster aus die Vernehmung des Beamten sah, fühlte sich sogar aus freien Stücken veranlaßt, die Hauptwache telefonisch anzurufen, damit dem Serenanten Hilfe geschickt werde. Er sah, wie Brödersdorf wiederholt von den beiden Brüdern ins Gesicht geschlagen wurde. Ein Geschäftsmann sagte aus: „Wenn der Beamte den einen gefaßt hatte, riß der andere ihn wieder weg; das ging abwechselnd so eine ganze Zeit lang.“ Schließlich sei der Beamte an der Brust gefaßt und gewürgt worden. Er habe dann blank gezogen, aber vor dem Zuschlagen erst noch mehrmals gesagt: „Wenn Sie nicht mitkommen, mache ich von der Waffe Gebrauch!“ Der Amtsanwalt beantragte gegen Richard Renner zehn Monate Gefängnis. Der Gerichtshof aber erlaubte auf elf Monate zwei Wochen Gefängnis.

Von der Luftschiffahrt. * Ein neuer Aeroplan-Rundflug. Ein Preispreis in Höhe von 350 000 Francs für einen Tourneeflug im Aeroplan durch Frankreich will das Gemeinderatsmitglied Quentin Bauchart vom Pariser Gemeinderat verlangen. Dieser Rundflug soll von Paris nach Bordeaux, Toulouse, Marseille, Lyon und Dijon bis Paris führen. Er soll für internationale Flieger offen sein und alle Jahre einmal veranstaltet werden.

Von der Luftschiffahrt.

Landwirtschaftliches. Versuche mit Eosingerfütterung. Nachdem im Winter und Frühjahr Versuche gemacht worden sind, ob durch Fütterung mit Eosingerfische die Gesundheit des Viehes geschädigt und die Beschaffenheit des Fleisches und Fettes nachteilig beeinflusst werde, sind neuerdings Untersuchungen über die Wirkung der Fütterung mit Eosingerfische bei Milchschafen gemacht worden. Eine Korrespondenz berichtet darüber: Der Versuch fand im Berl. und Armenhause in Hamburg unter Leitung des Staatsstierarztes statt. Zwei Röhren von je neun Milchschafen erhielten zunächst acht Tage lang ein ganz gleiches, Gerste nicht enthaltendes Futter (täglich 900 Kilogramm Grünfutter) 26 Kilogramm Kartoffelschoten, 30 Kilogramm Krautfutter, bestehend aus einem Gemenge von Weizenkleie, Baumvollsaatmehl, Erdnussmehl, Palmkernschrot, Kofosmehl und Maissprossenschrot und 270 Kilogramm Futterfett). Während die eine Reihe in derselben Weise weiter gefüttert wurde, setzte man bei der anderen vom 27. Mai d. J. ab 0,5 Kilogramm und vom 15. Juni ab ein Kilogramm Eosingerfischflocken für den Tag und den Kopf an Stelle der gleichen Menge Krautfutters in die Ration ein und fuhr mit dieser Fütterung bis zur Beendigung des Versuchs am 27. Juni fort. Auch diesmal wurde nicht wahrgenommen, daß Eosingerfischflocken von den Versuchstieren verweigert oder ungenügend gefressen wäre. Vor allem aber ergab eine Vergleichung der Menge, des Aussehens und des Fettgehalts der Milch, die von den Versuchs- und den Kontrolltieren während des Versuchs und von den ersten vor Beginn und nach Beendigung des Versuchs täglich geliefert wurde, daß die Fütterung mit Eosingerfische die Milch der Röhre weder vermindert noch in ihrer Beschaffenheit und Güte verändert hatte. Ebenso wurde, da man die Milch der Versuchstiere wie der Kontrolltiere an Säuglinge verabreichte, ohne daß die geringste Klage sich erhob, der Beweis erbracht, daß jene Fütterung auch der Bedürfnlichkeit der Milch keinen Eintrag tut.

Vermischtes.

Ein entthronter Wetterprophet. Der bekannteste und vollständigste Wettervorherseher unter den Tieren ist der Laubfrosch. Dieser grüne Geselle soll aber vollkommen unzuverlässig sein. Höchst vertrauenswürdiges Wetterpropheten dagegen finden sich in der Insektenwelt. Nach den Versuchen, die Fabre, der Nestor der französischen Zoologen hierüber angestellt hat, erzählt die „Nature“ in einem Aufsatz folgendes: Der Kiefernprozessionsspinner bewohnt im Raupenzustande kolonialweise Nester, die er in den Bäumen aus Gespinnsten herstellt. Nachts verlassen die Raupen ihr Nest. Fabre hat nun festgestellt, wie zuverlässig das Verhalten der Raupen als Wettervorherseher ist. An einem Dezembertage beobachtete er z. B., wie die Raupen trotz des schönen Wetters ihren Bau nicht verließen. Die Erklärung dafür fand er wenige Tage später in den meteorologischen Karten. Vom Westen her war ein außergewöhnliches barometrisches Minimum herangezogen, das mehr als eine Woche über der Gegend blieb; an einzelnen Orten sank das Barometer auf 744 Millimeter.

Vermann! Es ist schwarz und tut Dir Not, weil Du lange nicht hinausgekommen bist. So, wir legen es sterblich, dann wundert sich niemand.“

Seine Hand glitt leise an dem sadenscheinigen Gewebe herab. „Dein Tuch“ flüsterte er, kaum hörbar, „Dein Tuch! Du hattest es schon als Kind, Hanne.“

Und dann verhielt er die Augen, erschüttert bis ins tiefste Herz hinein. Ein krampfhafter Hustenanfall ergriß ihn, so daß er sich an meinem Arm festhalten mußte, um eine Stütze zu finden. Das Ende mußte sehr nahe sein, da alle Kräfte erschöpft schienen.

Winchen sah zum Fenster hinaus; ich legte meine Hand auf Hermanns Stirn, um ihm Erleichterung zu gewähren. Erst lange nachher fiel mir ein, daß ich, ohne selbst daran zu denken und wie unwillkürlich, ihren Platz mir angemacht, als müßte das so sein.

Nachdem sich der Anfall gelegt, brachten wir mit Hilfe des Aussehers den Kranken hinunter in den harten Wagen, und kaum eine halbe Stunde später lag er, auf gebettet, in meinem sauberen, blumendurchdufteten Zimmer. Winchen hatte jetzt einen Teil der Pflege oder doch einen Teil meiner täglichen Verpflichtungen übernehmen müssen, weil die Sorgen für mich so bedeutend vergrößert worden waren, aber daran dachte sie nicht, und als ich's ihrögernd sagte, da zeigte sich, daß sie in den drei Jahren des Stummers nichts gelernt und nichts verstanden hatte. Winchen war unfähig, mir meine Pflichten zu erleichtern, und so kam es, daß sehr bald die alte Mutter am Krankenbette saß, während ich unterrichtete, und daß die Kusine dann las oder müßig im Garten umherging, zuweilen sogar mit einem großen, besonders gezeigten Pudel der Nachbarin ganz vergnügt sich tummelte.

Hermann vermählte sie nicht, und wir beide zögten dem sterbenden Manne niemals eine verdrießliche Miene; er erfuhr nicht, daß ich fast jede Nacht bis zwei Uhr arbeiten mußte, um nur alles zu bewältigen, was sich anhäuften. Nur als eines Tages die Kusine fortgegangen war, und als später, anstatt ihrer, ein Brief kam, der uns ein kurzes Lebenswohl sagte, da konnten wir ihm dies letztere Ereignis nicht verschweigen, aber es machte, ganz gegen meine Befürchtungen, auf ihn keinen betäubenden Eindruck.

„Das arme Kind!“ sagte er mit abgewandtem Gesicht; „ich habe ihr keine Zeit gelassen, über das eigene Empfinden sich Rechenschaft zu geben. Malwine war mir dankbar und hielt vielleicht etwas von mir, aber — geliebt hat sie mich nie.“ Diese Worte machten mich einen Augenblick lang fast mutlos. Also vergeblich, ganz vergeblich das ungeheure Opfer! Das Schicksal hatte alle zugleich betrogen. „Was schreibt sie?“ fragte Hermann. „Ich raste mich gewaltig auf und reichte ihm den Brief. Der arme Sterbende sah nicht, was in mir vorging. Für ihn hatte ich immer ein ruhiges Ansehen.“ Malwine schrieb, daß sie es nicht ertragen könne, so hilflos anderer Leute Brod zu essen, daß sie Hermann geborgen wisse und selbst in der Residenz ihr Schicksal zu besichtigen suchen werde. „Ihr seid mich gern los“, schloß sie den Brief, „und ich gehe lieber — wollte Gott, wir wären einander nie begegnet!“

Das war alles; kein liebevolles Wort, keine Bitte, kein

meter. Volle 10 Tage hindurch verließen die Raupen während dieser Zeit nicht ihr Nest, obwohl einige Tage dazwischen lagen, in denen es durchaus nicht regnete. Fabre hatte außerdem gleichzeitig Kiefernprozessionsspinner unter Beobachtung, die er in einem großen Glasfaß untergebracht hatte. Sie ließen sich durch das Minimum nicht sehr beeinflussen, nur an den Tagen, wo das Barometer besonders tief stand, verließen auch sie trotz des guten Wetters ihr Nest nicht. Der zweite Wetterprophet aus der Tierwelt, den Fabre beobachtet hat, ist der gewöhnliche Mistkäfer, der erst abends ausfliegt, um seiner Nahrung nachzugehen. Die Mistkäfer fliegen nur bei schönem Wetter, die Luft muß warm und unbewegt sein. Fabre führt drei verschiedene Beobachtungen an. Erstens: es ist ein sehr schöner Abend, die Käfer in ihrem Glasfaß sind sehr geschäftig, und der folgende Tag ist ebenso schön, wie dem Himmel auch leicht anzusehen gewesen war. Zweiter Fall: das Wetter ist sehr schlecht wie im ersten Falle, und Fabre rechnet auf Anhalten des guten Wetters, seine Mistkäfer jedoch sind anderer Ansicht und kommen nicht hervor. Tatsächlich beginnt es in der Nacht zu regnen, und der Regen währt bis zum nächsten Tage. Dritter Fall: der Himmel ist bedeckt, es ist etwas windig und man erwartet schlechtes Wetter. Trotzdem gehen die Mistkäfer ihrer Beschäftigung nach, und es zeigt sich, daß ihre Voraussage stimmt, denn am folgenden Tage ist das schönste Wetter. Fabre nimmt an, diese Insekten seien besonders empfindlich für die elektrische Spannung und deren Schwankungen.

Amokläufer. Aus London wird der „Inf.“ geschrieben: Die Passagiere eines Luxusdampfers, der in den indischen Gewässern verkehrt, erlebten nach Mitteilungen, welche jüngst hierher gelangten, vor einige Wochen schreckliche Szenen, die durch einen wahnsinnig gewordenen Amokläufer hervorgerufen wurden. Der Dampfer war voll besetzt mit fröhlichen Menschen, die bei dem herrlichen Wetter sich auf Deck allerlei Belustigungen hingaben. In der Mehrzahl waren es junge Frauen und Kinder. Diese harmlosen Spiele wurden plötzlich auf läche Weise unterbrochen. Einer der malaischen Heizer, die auf dem Dampfer beschäftigt waren, stürzte plötzlich rasend unter die Fröhlichen, zog den „Kris“ (ein kurzer Dolch) und raste auf dem Deck umher. Alle, die in seiner Nähe standen, wurden von dem Wahnsinnigen schonungslos niedergestoßen. Auf Deck befand sich zum Unglück weder der Kapitän noch ein Matrose, so daß eine ungeheure Panik unter den Passagieren entstand, die sich in wilder Flucht vor dem wahnsinnigen Amokläufer zu retten versuchten. Mehrere der Herren, die den Amokläufer unschädlich machen wollten, stürzten sich ihm entgegen, um ihn zu fassen, da sie Waffen nicht bei der Hand hatten. Sie erlitten aber das gleiche Schicksal wie die anderen, die der Wahnsinnigen erreichbar gewesen und von ihm niedergestochen worden waren. Im Augenblick der höchsten Not zog ein junger 20jähriger Offizier, namens Ferdinand Bladmall, der eben von dem Gefährt aus seinem Schale aufgeweckt auf Deck erschienen war, den Revolver, den er bei sich trug, und streckte den Amokläufer durch einen sicheren Schuss nieder, bevor er noch weiteres Unheil anrichten konnte. Im ganzen waren von ihm zwölf Personen, darunter vier Kinder, zum Teil leicht, zum Teil aber auch recht schwer, verwundet worden. Die Verwundeten wurden sofort in ärztliche Behandlung genommen und konnten am Leben erhalten werden, da der „Kris“ entgegen der allgemeinen Annahme nicht vergiftet war. Im allgemeinen sind nämlich die kurzen Dolche, welche die Malaien führen, mit einem scharfen Pflanzengift versehen, so daß auch eine leichte Verwundung tödlich wirkt. Der Kapitän des Schiffes, der von dem ganzen in wenigen Sekunden sich abspielenden Vorgang keine Ahnung hatte, kam nur auf Deck, da er Rufe: „Amok! Amok!“ gehört hatte, und glaubte, daß sich jemand einen schlechten Scherz erlaube, um die Passagiere zu beunruhigen. Zu seinem Schrecken sah er nun, was vorgefallen war. In ganz wenigen Minuten — der ganze Vorgang spielte sich in kürzester Zeit ab, als er beschrieben werden kann —, war die Heiterkeit, die bisher auf Deck geherrscht hatte, in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Da der Amokläufer schon seine Verbrechen mit dem Leben gebüßt hatte, so besah der Kapitän nur, daß sämtliche malaischen Heizer, die eine... Dolch bei sich trugen, ihn abliefern sollten, um eine... ähnlichen Vorfall vorzubeugen, zumal es bekannt ist, daß die rasende Wut, von der Amokläufer befallen werden, auf erregbare und wilde Naturen leicht ansteckend wirkt.

* Frankfurt, 8. Septbr. (Selbstmord) Heute morgen 9½ Uhr wurde in dem im Hause Meißelgasse 7 befindlichen Warenlager der 59 Jahre alte Hermann Wiegand mit durchschnittener Kehle in einer großen Wutlache liegend aufgefunden. Wiegand litt an Verfolgungswahn und hätte heute in ein Irrenhaus gebracht werden sollen.

Grüß fand sich mehr. Hermann ließ das Blatt aus der Hand fallen und lag stundenlang regungslos als sei das Leben schon entflohen. So hatte ihn diejenige, um deren Willen er die Ruhe seines Gewissens für immer verscherzt, jetzt auf dem Sterbebette kaltblütig verlassen, ohne auch nur ein flüchtiges Bedauern zu empfinden. Auch mit mir sprach er nicht weiter darüber, nur die wenigen Worte voll schmerzender Bedeutung hörte ich von ihm: „Hanne, Du bist gerächt.“

Sein Ende nahte mit schnellen Schritten heran. Er wußte es und war damit innig zufrieden. Wir behielten Zeit genug, uns gegenseitig auszusprechen bevor der Tod mit leiser Hand die müden Augen schloß; ich durfte ihm noch, bereuend aus voller, geläuterter Seele eingestehen, daß ich die schroffe eigensinnige Härte von damals längst erkannte, daß ich seitdem demütigt und sanft geworden.

Und als dann der letzte Kampf herannahte, im September an einem Sonntagmorgen während die Kirchenglocken leise verhallten, da betete ich zum ersten Male wieder Hermanns teures, geliebtes Haupt an meine Brust, da schlang ich die Arme um den Mann meiner Jugend und flüsterte ihm von einer Liebe die über Grab und Tod hinaus von Seele zu Seele unvergängliche Bande werte, Bitt und Ewigkeit leise vereinigend.

Er ist lächelnd gestorben, versöhnt mit sich und eins mit mir während der Wind das gelb gewordene Sommerlaub spielend emportrug, und die Kirchenglocken verlangten, jetzt, wo unsere Seelen vermählt waren für die Ewigkeit, im schönsten, heiligen Sinne des Wortes.

Fortsetzung folgt.

Gesangverein Volksliederbund Einladung.

Hiermit laden wir alle unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner zu der
Sonntag, den 11. d. Mts., abends 8 Uhr
im Gasthaus „zum Hirsch“
stattfindenden

Rekrutenabschiedsfeier

verbunden mit Konzert u. Tanz
freundlichst ein.

Eintritt und Tanzen frei!
Getränke nach Belieben.

Es ladet ein

Der Vorstand.
J. A. Heinrich Theis,
I. Vorsitzender.

Gasthaus „Zum Schützenhof“, Wicker.

Kirchweih!

Sonntag den 11., Montag den 12.
und Sonntag den 13. September

Es is' Kerb im Dorf!

Es is' Kerb im Dorf!

Der Gidel werd gebrote,
Ihr liebe Gäst von Nah und Fern,
Wenn Ihr nit seid marode,
Dann macht Euch auf nach Wicker hin
Mit Frau und Kind und Regel,
Und laßt zu Haus den trüben Sinn,
Der Schatzen Tagesregel.
Am besten geht zum „Schützenhof“
Wer hier was sucht, wird finden,
Gebrüder Busch haben stets geforgt
Für feinstes Essen und Trinken.

Wir empfehlen unsere geräumigen Lokalitäten nebst schönem Tanzsaal bei gut besetztem Orchester.

Vorzügliche Küche u. Getränke
bekannt guter Qualität.

Selbstgezugene Weine
Best zubereitete Speisen eigener Schlachtung.
Verschiedene Art Geflügel.

Gute und aufmerksame Bedienung.

Zum Besuche laden höflichst ein

Gebrüder Busch
„zum Schützenhof“.

L. Albinus, MAINZ,

Schusterstrasse 42, Ecke Quintinsturm
empfiehlt das Neueste in

Hüten, Mützen, Schirmen u. Stöcken

in grösster Auswahl zu bekannt

billigen Preisen.

Reparaturen schnell u. billigst.

◆ Lieferant vieler Vereine. ◆

Saatweizen

in hochfeiner garantiert brandfreier Qualität u.

für dortige Bodenart sehr geeignet

100 Pfd. mit neuem Sack franko

Flörsheim Mk. 14.-

Probe kann bei der Redaktion besichtigt werden.

S. Weis, Nordenstadt
bei Wiesbaden. Telefon 4247.

Empfehle

pa. feinschmeckende Tafelbirnen
das Pfd. zu 12 Pfg.

aller Art Gemüse, Industrie-
Kartoffeln Pfd. 4 Pfg.

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

gibt blendend weisse Wäsche, ist gar.
unschädlich u. billigst im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Du Musst Doch Das Trinken Aufgeben

Es wird ja
unser
Heim
zer-
stören



Die Neigung zu berausenden
Getränken kann vernichtet werden.

Sklaven der Trunksucht
können jetzt befreit werden, sogar
gegen ihren eigenen Willen.

Ein harmloses Pulver, POUDE
ZENENTO genannt, ist erfunden
worden; es ist leicht zu nehmen, für
jeden Geschlecht und Alter geeignet und
kann in Speisen oder Getränken gegeben
werden, selbst ohne Wissen des
Betroffenen. Poude Zenento wird als
ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunk-
suchtigen in ihrer Familie
oder ihrem Bekanntenkreise
haben, sollten nicht ver-
zagen. EINE GRATIS-
PROBE von dem Poude Zenento zu
verlangen. Dieselbe wird per Brief
geschickt. Porto für Briefe nach London
30 Pfg. für Postkarten 10 Pfg.
Schreiben Sie noch HEUTE an

POUDRE ZENENTO CO.

76, WARDOUR STREET,
LONDON, W., ENGLAND 1466.

In den ersten Tagen trifft ein
Schiff mit Kohlen
für mich ein und nehme Bestellung jetzt schon an.
Philipp Dienst III.

Mäusegift, sicher wirkend,
per Pfd. 50 Pfg.
Drogerie Schmitt.

Suche 10-12 Wagen **Mist**
gegen bar zu kaufen. Näheres Expedition.

Zwei
möblierte Zimmer
zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Fleißige zuverlässige
Putzfrau
wöchentlich ein Tag gesucht.
Apotheke Flörsheim.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buch-
bindereien, sowie die Exp. d. Blattes):
**Nassauischer Allgemeiner
Landes-Kalender**
für das Jahr 1911. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40
geh. — Preis 25 Pf.
Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1911. —
Zur Dichtung der Obstbäume. — Christliche Hausfitten. —
„Die Kinder von Billestein“, eine Nassauer Erzählung aus
dem 30jährigen Kriege mit 5 Bildern von W. Wittgen. —
„Was die Grossmutter von Anno 1813 erzählte“, von S. Ludwig.
— „Die Schmidtwiese“, eine nass. Sage, erzählt von Carl
Ludwig. — „Der Landmann und die Bienen“, von Wilhelm
Knapp. — „Die Altkassauischen Fabnen“, mit einem Bild.
— „Eine Sturmflut“, von Theodor Mügge. — Gedichte in Nassauer
Mundart von Rudolf Dietz und Fritz Jakob. — Zum Titelbild.
— Jahresübersicht. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus.
— Humoristisches (mit Bildern), außerdem in mannigfachen Stoff
für Unterhaltung und Belehrung.

Grüntner Nähmaschinen
nähen, flicken, stopfen alles.
Langschiffchen, Schwingschiffchen, Ringschiff-
chen, Rundschiffchen und Central-Bobbin für
jeden Haushalt und Schneiderei. Tadellose Kon-
struktion, feine Holzarbeit, moderne Ausstat-
tung. Billige Preise, gute Qualität. Elegante Fahrräder, zahlreiche
Zubehörteile. Vertreter gesucht. Katalog portofrei.
Sturmvogel-Gebr. Grüntner,
Berlin-Halensee 17.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,
Untermainstrasse.

**Sparsame Frauen,
stricken nur Sternwolle**

Orangestern | feinste Sternwollen
Blaustern | hochfeine Sternwollen
Rotstern | beste
Violetstern | Konsum-Sternwollen
Grünstern
Braunstern
Strümpfe und Socken aus Sternwolle
sind die billigsten, weil an
Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnefabrik, Altona-Bahrenfeld.

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Ant-
litz und einen reinen, zarten, schönen
Teint. Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Bienenmilchseife
Preis à Stück 50 Pfg., ferner ist
der
Bienenmilch-Cream Dada
ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel
gegen Sommersprossen. Tube 50
Pf. bei:
Drogerie Schmitt,
Franz Schäfer.

**Baugewerk-Schule
Offenbach am Main**
Direktor: Prof. Eberhardt

Institut Boltz
Altenau i. Thür.
Einj., Fähr., Prim.-Abitur. (Ex.)

Drucksachen
aller Art
fertigt an
Buchdruck. H. Dreisbach.

Zahn-Arzt Nuthmann.

Deutschland u. Amerika staatl. approbiert. —
Früh. Assistenzarzt a. d. Kaiserl. Universitätsklinik
zu Strassburg. (Prof. Dr. med. Römer), beim Hofzahn-
arzt S. K. H. Prinz Ludwig v. Bayern in München,
beim kaiserl.-österreichischen Hofzahnarzt u. Zahn-
arzt der Marine-Akademie (Flume-Abbazzia)

Mainz Sprechst. 9-6 Uhr Grosse Bleiche 44
Sonntags 10-12 Uhr
Telephon 2172.

Schmerz! Ausbohren der Zähne, schmerz! Zahn-
ziehen. Künstl. Zahnersatz, auch ohne Gaumen
(feststehend nicht herausnehmbar) Erleicht. Zahlungen.

Diplome für alle Zwecke, komplett durch
Heinr. Dreisbach.